

Hauses wohl einheitlich zwischen 1530 und 1534 entstanden, welcher Zeit ja auch die in der Inschrift des Hochmeisters genannte Jahrzahl 1532 entspricht.

I n n e r e s. Flur unter Stichtappengewölbe mit durchkreuzten Graten, in das linke Ladengewölbe sich fortsetzend. In den Vorplätzen des 1. und 2. Stockes Netzgratgewölbe. Der Flur der Hinterwohnungen im 2. Stock durch einen eigenen Lichtschacht erhellt, dessen Flachbogenöffnung auf einem originellen, an Sockel und Schaft gedrehten spätgotischen Steinpfeiler aufruhet.

Nr. 1. Eckhaus am Eingang der Pfarrgasse, von ähnlicher Gestalt wie Nr. 3; 1921 restauriert. **H ü b s c h e E c k l ö s u n g :** die Ecke im untersten Geschoß polygonal abgeschrägt und mit Gebälk, Fries und Gesims abgeschlossen. Über dem Gesims kleine **S t e i n s t a t u e t t e :** Friedensengel mit Lorbeerzweig in den Händen, dem Stile nach vermutlich von Alexander Colin. Auf dem Fries die (erneuerte) **I n s c h r i f t :** R. 1588. Pax quaesita victoria. R. 1803 und 1838. An der Breitseite in der Pfarrgasse Portal und Geschäftseingang in Renaissance-Steineinfassungen: seitliche Pilaster und Stichtbogen mit vertieften Feldern, in denen Scheiben vortreten; darüber Base.

Der **R ü c k b l i c k** in die **H o f g a s s e** ergibt ein ungemein anheimelndes Bild: im Abschluß der engen Gasse mit ihren hohen, alten Häusern zeigt sich nun wirkungsvoll über dem Bogendurchgang auch die Kuppelhaube des Eckrondells der Hofburg: die schöne grüne Patina ihres Kupferdaches bildet nebst dem gelben Wandton der Burg eine prächtige farbige Belebung inmitten der altersgrauen Umgebung.

Pfarrgasse.

Einst Kirchgasse genannt, von der Stadtmitte zur St. Jakobs-Pfarrkirche führend. Mit alten, hohen, meist nur in ihrem Verputz geänderten Häusern, die sich in auffallend geraden Dachlinien hinziehen.

Nr. 1. Goldenes Dachl-Gebäude (siehe oben S. 31).

Nr. 4. P r e c h t h a u s. (Plan 17.)

G e s c h i c h t e. Um 1541 im Besitze des Kammerprocurators Doktor Basilius Precht, von dem der Erker schmuck herrührt; sein Nachfolger

war Dr. Matthias Ueber (geb. um 1490 in Brigen, 1538 geadelt, 1545 Regimentsrat der oberösterreichischen Regierung, 1551 tirolischer Kanzler, † 1562).

A u ß e r e s. (Abb. 24.) Schmales, hohes Haus, gerade geschlossen. Links Steinportal, noch breit abgekantet und mit abgescrägten Sockeln, aber rund geschlossen (Übergangsform). Darüber dreiseitiger polygonaler Erker auf reich profiliertem Anlauf; in seiner untersten Brüstung drei Reliefs: seitliche, in zierlicher Frührenaissance ornamentierte, jonisierende Pilaster, die durch kleine, perspektivisch behandelte Bogen verbunden sind, schließen in den äußeren Feldern die Wappen Dr. Basilius Prechts und seiner Gemahlin Barbara geb. Burckhardt, in der Mitte eine viereckige, unten von Voluten und Ranken umgebene Inschrifttafel mit sinnigem Hauspruch in lateinischer Majuskel ein: *Sapienter illi cogitant qui temporibus secundis casus adversos reformidant. Anno MDXXXI.* In den Ecken der Felder beim mittleren Relief fein modellierte Schwäne, im rechten Engköpfchen, im linken Löwenköpfe. (Von derselben Hand wie die Erkerreliefs des Trautsonhauses.)

I n n e r e s. Im ebenerdigen Flur unregelmäßiges Stichkappengewölbe, getragen von Wandpfeilern mit spätgotischen, oben und unten spitz verlaufenden Kantenabschrägungen. Die Treppe erreicht in geradem Laufe den Vorplatz des ersten Geschosses und setzt sich dann als Wendeltreppe neben schmalem Lichtschacht fort, von ihm durch breite, ansteigende Öffnungen unter abgekanteten Flachbogen beleuchtet.

Nr. 6. Gotisches Steinportal mit wuchtigen Prellsteinen, auf hohem, oben abgescrägtem Sockel im Spitzbogen ansteigend, nach innen eingeschrägt und reich gefehlt (ohne Durchschneidungen). Darüber dreiseitiger Erker; in seiner untersten Brüstung kleine Nische in barocker Umrahmung, darin Statuette der Madonna mit Kind (barocke Nachbildung des Madonnenbildes von Ettal) aus dem Jahre 1647, erneuert 1817 und 1832, darunter auf dieses bezüglicher gereimter Hauspruch. Erdgeschosßflur gratig kreuzgewölbt. In den dicken Treppenwandungen kleine Öffnungen unter ansteigenden Flachbogen; im Flur des zweiten Obergeschosses kleine spitzbogige Flurlichtnische, jetzt Brunnen.

Nr. 8. Schmales Haus mit dreiseitigem Erker und Grabendachschluß. Im Erdgeschoß ursprünglich gewölbter Einheitsraum: das gratige Tonnengewölbe des Flurs, auf Wandpfeilern mit unten und oben spitz auslaufender Kantenabschrägung sitzend, setzt sich über eine später eingebaute Wand in die rechts liegende Werkstätte fort. Im kleinen, offenen Hofe Stöckl mit alter, gewölbter Wendeltreppe; Stiegenlichtnischen und kleine Treppfenster gegen den Hof; Keller mit Sterngewölbe auf spätgotischen Steinpfeilern.

Nr. 10. Eckhaus, mit abgestuhtem Giebel gegen die Pfarrgasse; Erker auf Renaissancekonsolen.

Nr. 3. Eckhaus an der Badgasse. Massiger vierflächiger Polygonerker auf muschelförmig ansehendem Anlauf.

Nr. 5. Ettlhaus. (Plan 18.)

Geschichte. Der Überlieferung nach eines der ältesten Häuser Innsbrucks; 1575 von Chrysostomus Hoffstetter an Jakob Zoller von Zollershäusern, Pfleger zu Vellenberg und Inhaber von Herrschaft und Gericht Sonnenburg, verkauft, 1637 an die Freiherrn von Zech übergegangen. 1817 erwarb Matthias Ettl das Haus, das seine Nachkommen bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts besaßen.

Außeres. Schmales Haus mit Erker, unter niedrigem Giebel; breite, von mehreren Mauerstützen malerisch gestützte Seitenfront gegen den Pfarrplatz. Fassade in wenig erfreulichen neugotischen Formen des 19. Jahrhunderts verputzt. Links schönes spätgotisches Steinportal, auf niedrigem, zierlich abkantetem Sockel, durch drei Kehlen gegliedert, rundbogig geschlossen, in der äußersten Kehle einander durchschneidende tangentiale Stäbe.

Inneres. Im breitem, bis zum Hofe durchgehenden Flur Tonnengewölbe mit Stieckkappen, übersponnen von einem dichten Netz sich mannigfaltig durchkreuzender Grate; Ringe zum Aufhängen der Löscheimer (16. Jahrhundert). Kleiner, offener Hof mit den das Vorder- und Hinterhaus verbindenden, geschlossenen Gängen; in der Ecke der aus der Wand herauspringende, dreiseitige Chor der Ettlkapelle sichtbar, auf profiliertem Sockel ruhend. Gegen diesen Hof liegt auch die Treppe des Vorderhauses, die sich im ersten und zweiten Obergeschoß um achteckige Nagelfluhpfeiler mit spätgotischen Abschrägungen an Sockel und Kämpfer wendet; im Vorplatz des

zweiten Obergeschosses gratiges Netzgewölbe mit reizvollen Verkrenzungen. — Das Haus steht der Überlieferung nach an der Stelle, wo vor Begründung der Stadt das sagenhafte „St. Jakobskirchlein in der Au“ stand, das bei Erbauung des Hauses in dieses verlegt worden wäre. Das St. Jakobskirchlein dürfte wohl eher an der Stelle der späteren Pfarrkirche gestanden sein; im 1. Stock des Hauses besteht aber in der Hinterwohnung eine Kapelle, die 1582 von Weihbischof Johannes Nas geweiht wurde.

Vom Ausgang der Pfarrgasse in den Pfarrplatz schöner Rückblick: durch hohe Straßenwände, von denen die linke reich mit Erkern besetzt erscheint, die rechte mit der langen Flanke des „Neuhofs“ sich eintöniger hinzieht, aber mit weich ansteigender Hauskante endet, gleitet der Blick aus der schattigen Tiefe der Straßenschlucht zur lichtumgossenen Spitze des Stadtturms, die auch für diese Gasse den Abschluß bildet.

Badgasse.

Von der Pfarrgasse gegen den Inn abzweigende, kleine Gasse, einst „Ofenloch“ genannt, wahrscheinlich weil sie als Sackgasse gegen die Stadtmauer auslief, aus welcher hier das kleine „Tränktörl“ ins Freie führte. Später nach dem hier schon in früher Zeit errichteten „Bad zur Kaiserkrone“ Badgasse genannt.

Nr. 4. Hübsches, altes Häuschen (15. Jahrhundert) mit dreiseitigem Erker; charakteristischer zweiteiliger Grabendachabschluß, das Fallrohr von dem in der Mitte angebrachten Rinnenkessel schräg an den Hausrand geleitet. Links niederes spitzbogiges Hausteinportal: auf niedrigem, oben abgekanteten Sockel eingeschrägte Leibung mit Kehle, der sich in halber Höhe eine zweite zugesellt. Hübscher neuer schmiedeeiserner Handwerkschild des Schlossers L. Rudolf. Kurzer, um eine Stufe versenkter Flur; Wendeltreppe unter Lichthaube, in den unteren Geschossen in Mauerwandung, oben aus Holz; hölzernes Dockengeländer.

Nr. 2. Ofenlochbad. Angeblich schon im 13. Jahrhundert begründetes, seit Mitte des 16. Jahrhunderts urkundlich bezeugtes, einst an die Stadtmauer gebautes Bad, von der „Weinstockquelle“ im Höttingergraben mit heilkräftigem Wasser gespeist und daher